

Predigt zur Eucharistiefeier. Lk 9, 28-36

Liebe Schwestern und Brüder,

vor einigen Jahren war ich mit einer kleinen Gruppe in Cascia, dem Heimatort der heiligen Rita, auf den Spuren dieser großen Heiligen, deren Festtag wir heute feiern. Dabei war es uns ein Anliegen, die Wege im wahrsten Sinn des Wortes zu gehen, die auch die heilige Rita gegangen ist. Es war uns ein Anliegen, die Orte aufzusuchen, die mit der heiligen Rita verbunden sind und die sie geprägt haben.

Der erste Weg führte uns von Cascia, dem schmucken Städtchen in dem die heilige Rita die 2. Hälfte ihres Lebens im Kloster der Augustinerinnen gelebt hat, zurück nach Roccaporena, dem Ort

- in dem sie geboren wurde,
- in dem sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte,
- in dem sie geheiratet und mit ihrem Mann gelebt hat
- in dem sie einen guten Teil ihres Lebens verbracht hat.

Es ist ein schmaler Fußpfad, der am Berghang entlangführt, tief unten plätschert der Bach Corno.

Etwa zwei Stunden lang führt der Weg durch das schmale Tal von Cascia nach Roccaporena.

Kurz vor Roccaporena, nach einer scharfen Wegbiegung, öffnet sich das Tal etwas und mitten aus dem Talboden steigt der sogenannte „Scoglio“ auf, ein steiler Felsen, eine Felsnadel, dürr bewachsen mit Ginsterbüschen, kümmerlichen Birken und Kiefern.

Bereits die alten Biographien sprechen davon, dass Rita oft auf diesen Felsen gestiegen ist, um allein zu sein im Gebet.

Es war ihr wohl ein Anliegen, immer wieder einmal aus der Enge des Tales, aus der Enge des Alltäglichen hinaufzusteigen und im weiten Blick über die Berge die Seele sich weiten zu lassen und frei zu werden für den Blick auf das Wesentliche.

Wer von oben auf sein Dorf, seine Stadt, seine Arbeitsstätte schauen kann, kann auch inneren Abstand bekommen zu dem, was sonst vielleicht schwer und belastend ist.

Auch heute noch ist der Scoglio ein Ort des Gebetes.

Ein gut ausgebauter und gepflasterter Weg führt heute auf den Scoglio hinauf. Während es für die hl. Rita noch ein gefährliches Unternehmen war, den Scoglio zu besteigen, bleibt uns heute noch die Anstrengung beim Erklimmen des Berges. Der gut befestigte Weg ist aber auch Einladung zum meditativen Gehen. Hinauf zu der kleinen Kapelle, die über die Felsspitze gebaut ist und auch heute noch zum Gebet einlädt, zum Verweilen in der Gegenwart Gott an diesem Ort, der Himmel und Erde verbindet, der uns dem Himmel ganz nahe sein lässt und durch den stabilen Fels ganz der Erde verbunden bleiben lässt.

Seit alters her sind Berge besondere Orte der Gegenwart Gottes, der Begegnung von Gott und Mensch, Orte des Gebets.

- Ich denke an Mose, der auf einem Berg die Gesetzestafeln von Gott empfängt und immer wieder auf den Berg steigt, um mit Gott zu sprechen und zu beten.
- Ich denke an den Propheten Elija, der auf Gottes Geheiß hin zum Berg Horeb geht, um dort in einem leisen Säuseln des Windes Gott zu begegnen.
- Ich denke an Jesus, der mit Petrus, Johannes und Jakobus im Gebet auf dem Berg der Verklärung sich wandelt und in strahlendes Licht getaucht wird.

Während des Betens auf dem Berg Tabor verwandelt sich Jesus in eine lichtdurchflutete und von göttlichem Licht strahlende Gestalt.

Beten verwandelt einen Menschen – dass kenne ich, und vielleicht auch Sie. Das wird auch die heilige Rita erlebt haben auf dem Scoliglo, wenn sie sich dorthin zum Gebet immer wieder zurück gezogen hat: Sich in die Gegenwart Gottes hinein zu begeben, verändert einen Menschen. Sich auf Gott hin auszurichten und in der Gegenwart Gottes zu verweilen, ist nicht wirkungslos, sondern bewirkt etwas im Betenden.

Ich weiß nicht, ob Sie das für Sie auch nachvollziehbar ist, wenn Sie an Momente intensiven Betens denken.

Mir geht es so: Wenn ich bete, dann hat das eine Wirkung in mir selbst.

- Ich spüre, wie ich gelassener werde.
- Ich erlebe, wie mir Kräfte zuwachsen, eine Situation zu bewältigen.
- Meine Ängste relativieren sich.
- Blockaden und Verspannungen lösen sich.
- Eine nüchterne Gelassenheit greift Raum in mir, die mir hilft, mich selbst und die Situation, in der ich mich befinde anzunehmen und im Rahmen meiner Möglichkeiten zu gestalten.

Wenn ich bete, merke ich manchmal, wie sich etwas in mir wandelt, wie sich etwas in mir verändert,

- und doch werde ich kein völlig anderer Mensch, als der ich bin,
- und doch bleibt es weiter meine Aufgabe, mit mir selbst und der Situation in der ich stehe konstruktiv umzugehen – gelöst haben sich damit meine Probleme nicht von allein.

Aber gelassener bin ich geworden durch das Gebet, vielleicht auch ein wenig zuversichtlicher, vielleicht auch etwas mutiger und handlungsfähiger.

Sicher: Nicht immer stellt sich eine solche Wirkung bei mir ein, wenn ich bete. Nicht immer wandelt sich etwas in mir, wenn ich die Gegenwart Gottes suche. Aber es gibt solche Momente, solche Erfahrungen, solche Wirkungen des Betens, wenn ich mich erinnere und über mein Leben nachdenke.

Die heilige Rita wird es auch erlebt haben, wie die Stille auf dem Berg Scoglio, das betende Verweilen in der Gegenwart Gottes sie verändert hat.
Heute noch ist das auf dem Scoglio erfahrbar, wenn man sich die Mühe gemacht hat, hinaufzusteigen.

Liebe Schwestern und Brüder,

für die heilige Rita war der Scoglio der bevorzugte Ort des Gebets.
Ich glaube aber, dass jeder Mensch einen solchen Ort braucht, einen persönlichen Scoglio, der einlädt zum Gebet und zur Besinnung.

- Diese Kirche hier kann ein solcher Ort sein – und ist es für viele Menschen, wie ich weiß.
- Oder zu Hause die Kerze am Kreuz kann ein solcher Ort sein.
- Vielleicht ist es auch ein Weg mit einer Bank in Weiden und in der Umgebung, die einlädt zur Besinnung und zum Gebet.

Kehren wir noch einmal zur heiligen Rita zurück:

Eine Legende erzählt, dass Rita in ihrem Haus in Roccaporena im Dach ein kleines Loch hatte, durch das sie den Scoglio und den Himmel sehen konnte - ein Guckloch zum Himmel im realen und im übertragenen Sinn.

Beten heißt nicht, dem Alltag entfliehen und sich von der Welt absondern.
Beten heißt, mitten im Alltag den Blick frei zu machen hinein in den Himmel.
Beten heißt, mitten im Alltag sich auf Gott hin auszurichten und so einen Durchblick auf das Wesentliche des Lebens zu erlangen.

Konkret kann das heißen,

- Bei der alltäglichen Arbeit mit einem kurzen Gedanken oder Stoßgebet sich der Gegenwart Gottes bewusst zu werden und um seine Hilfe zu bitten.
- Oder morgens, wenn ich erwache, Gott um seine Begleitung für den Tag zu bitten.
- Oder nach einem Gespräch auf der Straße, nachdem jemand mir kurz erzählt hat, was aktuell los ist, in einem kurzen Bittgebet dieses Anliegen der Barmherzigkeit Gottes anzuempfehlen.

Es gibt viele Möglichkeiten, im Alltag die Verbindung mit Gott zu suchen, so wie es die heilige Rita gemacht hat.

Es gibt viele Orte, die uns –wie die heilige Rita auf dem Scoglio- zum Gebet einladen.

Lassen wir uns von der heiligen Rita an der Hand nehmen, damit sie uns Beten lehrt und uns in unserem Alltag zu Christus und in die Gegenwart Gottes führt.